

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 26 (1943)
Heft: 2

Artikel: Bolschewismus in Anführungszeichen
Autor: Stebler, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schönste Krippe, das süsseste Kindlein, der behaarteste heilige Josef, die lieblichste Jungfrau, der rassigste Ochse und der am verständnisvollsten dreinschauende Esel, sind, oh Ironie, oft im nichtchristlichen Schaufenster zu finden.

Geben wir es zu: die freigeistige Sonnwendfeier ist im Grunde genommen ein Anlass, um sich unter Gesinnungsfreunden zusammenzufinden, und nur wer die eben geschilderte, ablehnende Ansicht vertritt, darf diese Veranstaltung schwänzen. Wenn die Sonnwendfeier nun wirklich das sein soll, so schlage ich vor, an ihrer Stelle jährlich einen Ausflug zu machen, der als Zusammenkunft Gleichgesinnter bezeichnet und durchgeführt, mehr und besser Gelegenheit bietet um sich kennenzulernen. Dass dabei keine Langeweile aufkommt, dafür bietet der gute Wille der Mitglieder volle Gewähr. Den Tannenbaum aber mit seinen Talgkerzen überlassen wir am besten ganz den Christen, ohne es ihnen mit einem Surrogatfest gleich tun zu wollen.

Puzza di cande!e!

In alter Freundschaft:
Ihr K. Grossmann.

Bolschewismus in Anführungszeichen.

Von Jakob Stebler.

Ich kann das Wort nicht ohne Schaudern hören. Das Wort meine ich, nicht den Begriff. Denn nach meinem unmassgeblichen Sprachgefühl müsste es, da doch von Bolschewick oder Bolschewicki abgeleitet, Bolschewizismus lauten. Aber das tut weiter nichts zur Sache. Es gibt noch andere Sprachschwächen. Halten wir uns also an die landesübliche Bezeichnung.

Es gibt zweierlei Bolchewismen. Der eine hat die Reichen zugunsten der Armen enteignet, der andere die Armen zugunsten der Reichen. Der eine ist in Russland beheimatet. Im folgenden ist nur von diesem die Rede.

Was ist Bolschewismus? Frage den Mann auf der Strasse, und jeder hat eine andere Antwort. Wir sind über das Wesen des Bolschewismus nun schon so lange «aufgeklärt» worden, dass sich überhaupt kein Mensch mehr darüber auskennt.

Bolschewismus ist die in Russland geltende Gesellschaftsordnung, ist ein wirtschaftliches und soziales System mit Vorzügen und Nachteilen. Ueber seine Nachteile zu schimpfen, gehört oder gehörte bis in jüngster Zeit bei uns zum guten Ton, seine Vorzüge hervorheben aber hiess, sich moskowitischer Gesinnung verdächtigen, ein bolschewistischer Söldling, ein vaterlandsloser Geselle und damit ein Untermensch sein. Jeder Versuch eine sachliche Auffassung in der russischen Frage

anzubringen, scheiterte an Vorurteilen und stempelte einen zum Schrittmacher der Weltrevolution. Die wildgewordenen Gewürzkrämer beherrschten das Feld.

Fest steht das eine: der Bolschewismus, unsere Einstellung zu ihm hin oder her, ist die für Russland offenbar geeignete Wirtschaftsform. Er wird von diesem grossen Volk als kultureller und sozialer Fortschritt gegenüber dem Zustand zur Zeit des Zarentums empfunden und er ist es auch, trotz vieler Mängel, die ihm anhaften mögen. Wenn dem nicht so wäre, hätte das russische Volk, das doch nicht ganz so dumm ist, wie es die hiesigen Kleinbürger einschätzten, bestimmt auch die Kraft zu seiner Beseitigung gefunden. Im übrigen scheint in den fünf- und zwanzig Jahren des Bolschewismus doch allerhand Aufbauarbeit geleistet worden zu sein, von der wir nichts wussten oder nichts wissen durften, weil das unserm Seelenheil geschadet hätte.

Wir verfallen so oft in den Fehler, unsere eigene Gesellschaftsform mit der russischen zu vergleichen, natürlich zu unsern Gunsten, um uns dann in die Brust zu werfen: Vater, ich danke dir, dass ich besser dran bin als diese Bolschewicki! Dabei gehen wir von falschen Voraussetzungen aus: der Bolschewismus, in unsere Verhältnisse übertragen, besser gesagt in unsere Vorkriegsverhältnisse, hätte für uns einen wirtschaftlichen Passivposten bedeutet, das heisst, das liberale Wirtschaftssystem sichert uns einen höhern Lebensstandard. Aber: während er für uns ein Abgleiten gewesen wäre, war er für das russische Volk eben ein Aufstieg. Warum also einen voraussetzungslosen Masstab an die Dinge legen? Wenn wir wirtschaftlich so verelendet wären wie Russland unter der Zarenherrschaft es war, würden auch wir mit fliegenden Fahnen zum Bolschewismus übergehen, wenn er uns nur die soziale Besserstellung brächte. Und deshalb ist all unser Entrüstungsgeschrei über die kritisierten Zustände, die wir übrigens gar nicht kennen, eitel Heuchelei und Pharisäertum.

Und wir kannten sie bisher auch nicht. Je mehr über Russland geschrieben wurde, je weniger wussten wir darüber. Wenn irgendwann ein Intourist-Reisender für eine Stunde lang seine Nase nach Leningrad hineingestreckt hatte, fühlte er sich berufen, einen Wälzer zu schreiben: «Wie ich Russland erlebte», oder ähnlich. Im übrigen war genügend für einseitige

Allzugut kenne ich die Gottähnlichen: Sie wollen, dass an sie geglaubt werde, und Zweifel Sünde sei. Allzugut weiss ich auch, woran sie selber am besten glauben.

Friedr. Nietzsche in «Zurathustra».

Verstehende oder erklärende Psychologie.

Die unter dem vorstehenden Titel erschienene Schrift von Dr. H. M. Sutermeister stellt ein Referat dar, das der Verfasser für die Tagung «Psychologie und Weltanschauung» der schweiz. psychiatrischen Gesellschaft geschrieben hat. Für den Laien ist diese stellenweise äusserst konzentriert gehaltene Arbeit ein wichtiger Baustein zu einer neuen Weltanschauung, so dass wir das Studium dieser Schrift auf das wärmste empfehlen.

Welcher der beiden Hauptrichtungen der Psychologie hat der auf dem Boden der Wissenschaft stehende Mensch zu folgen, der «subjektivierenden Selbstbeobachtungspsychologie», die zur Hauptsache von den «Geisteswissenschaften», der Philosophie herkommt, oder der «objektivierenden Fremdbeobachtungspsychologie», die die Naturwissenschaften zur Grundlage hat?

Nach einem Exkurs zur Genese des Dualismus «Geisteswissenschaft — Naturwissenschaft», untersucht der Autor die Entwicklung des prälogischen Denkens zum logischen Denken, die Begriffsbildung, das Denken, und als Kernpunkt die soziologisch fixierten Prälogismen, wie z.B. die Verbindung der religiösen Vorstellungen mit Soziologischem. Er zeigt das prälogisch-logische Doppelleben des Intellektuellen, die wachsende Gleichgültigkeit weiter nichtakademischer Kreise den Prälogismen (Religion) und dem Weltanschaulichen gegenüber, ferner die Neurose als weltanschauliches Problem. Zum Schluss wird auf die Ansätze und Bewegungen hingewiesen, die besonders von der Logistik und Einheitswissenschaftsbewegung aus-

gehen und zu einer «wissenschaftlichen Psychologie» überleiten, wie sie der Eingangs erwähnten «objektivierenden Fremdbeobachtungspsychologie» entspricht.

In vorstehendem wurde in Stichworten das Hauptsächlichste herausgegriffen und angedeutet. Gewiss wird die Schrift einige Leser zum eingehenden Studium des Fragenkomplexes anregen. Damit wäre auch der Zweck dieses kurzen Hinweises erreicht.

Alex Zaugg.

Vorträge hören ist gut — Bücher lesen ist besser.

Haben Sie Vorsorge getroffen,

*dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier in freigeistigem Sinne vor sich geht?
Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung sichert dies.*

Zu senden an den Präsidenten der F. V. S.,
E. Brauchlin, Carmenstrasse 53, Zürich 7.

Keinem andern soll angehören, wer die Kraft in sich spürt, sein eigener Herr zu sein.

Paracelsus.

Orientierung gesorgt; was für Russland sprach, wurde einfach als bolschewistische Propaganda auf den Index gesetzt und der brave Bürger hatte ganz einfach das zu glauben, was ihm von mehr oder weniger offizieller Seite und von phantasieberauschten Wanderpredigern serviert wurde. So musste das Bild notgedrungen entstellt werden. Eine sachliche Meinungsbildung war also zum vorneherein ausgeschlossen.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich eines Artikels in der NZZ. Anlässlich des Gordon Benett Wettfliegens in Warschau hatte sich ein Schweizer Ballon nach dem Osten verfliegen und war irgendwo in Russland gelandet. Der Pilot berichtete nun, durchaus sachlich übrigens — über seine Aufnahme in einem Bauerndorf. Die Leute waren überaus freundlich und liebenswürdig, die Wohnung sauber, das ganze Dorf machte einen ausgezeichneten Eindruck, die Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft der Bewohner waren geradezu rührend, man hatte nichts weniger als das Gefühl, in Sowjetrußland zu sein. Das ist es. Dieses geradezu naive Erstaunen des Piloten, in durchaus kultivierte Gegenden geraten zu sein. Offenbar war auch er dem Bolschewickischreck derart verfallen gewesen, dass er erwartet hatte, nun unter leibhaftige Menschenfresser zu fallen. Aber ungefähr als solche stellte sie sich bis vor kurzem noch der brave Kleinbürger vor. Die Propagandisten und Wanderprediger erzogen ihn bewusst in dieser Richtung.

Warum das? Man kann es nur vermuten. Offiziell ist es etwa das: bei der russischen Revolution flogen Späne. Dabei gingen ein paar Millionen Schweizerfranken futsch, also unser Allerheiligstes. Es scheint auch Mord und Totschlag gegeben zu haben. Undsoweiter. Also ungefähr das, was sich seither auch anderswo zugegetragen hat, bloss dass dabei unsere Franken zu Milliarden zum Teufel gegangen sind und von einer offiziellen Entrüstung nichts zu spüren war. Warum also dieser Unterschied in der Beurteilung gleichen Geschehens?

Erstens einmal, weil Russland weit weg liegt. Mit zunehmender Entfernung der Gefahr steigt bekanntlich der Mut. Deshalb konnten unbedenklich ganz grosse Worte gesprochen werden; unsere Tapferkeit gegen den Bolschewismus war grenzenlos. Es konnte uns weiter nichts passieren dabei. Aus diesem Grund bellen bekanntlich ja auch die ganz kleinen Hündchen den Mond an. Unsere Justiz durfte es sich leisten, einen Meuchelmörder freizusprechen, der einen russischen Staatsmann niedergeknallt hatte. Denn Russlands Grenzen sind ja nicht am Rhein. Ich möchte wissen, was mit dem Mann geschehen wäre, wenn er einen Staatsmann aus einem nähergelegenen Land über den Haufen geschossen hätte.

Und ich möchte eines wissen: ob nämlich in Russland auch eine solche ideologische Hetze gegen unsere Staatsform losgelassen wurde wie umgekehrt. Ich glaube es kaum. Das hatte man dort gar nicht nötig. Man brauchte die Kräfte zum Aufbau.

Also ideologisch verbrämten wir unser Kraftmeiertum. Denn das zieht immer. In Wirklichkeit dürften die Manager der öffentlichen Meinung andere Gründe zur Diskreditierung des Bolschewismus gehabt haben. Die öffentliche Meinung ist überall in der Welt die Meinung der herrschenden Klasse. Die unsere also ist kapitalseitig bedingt. Als es dort nichts mehr zu holen gab, war Russland für das Kapital erledigt.

Nichts mehr zu holen gab? Man erinnert sich vielleicht noch an die dreiunddreissigprozentige Diskontierung russischer Wechsel. Nun ja, Russland hat diese Wechsel meines Wissens alle eingelöst. Der Diskont war etwas hoch. Im Geschäftsverkehr mit kreditwürdigen Staatswesen pflegt er niedriger zu sein. Man verdient keine dreiunddreissig Prozent daran. Es ist also kein schlechtes Geschäft, mit kreditunwürdigen Staatswesen zu verkehren. Man muss bloss darauf bedacht sein, ihren

schlechten Ruf aufrechtzuerhalten, weil sonst der Diskont sinken müsste.

Vielleicht ist auch das ein wenig mitbestimmend gewesen. Ich weiss es nicht. Ich vermute es bloss wie jedermann. Es war ja auch möglich, dass die antibolschewistische Propaganda von einem Staat herkam, dem sehr am alleinigen Handelsmonopol mit Russland gelegen war.

Item, die Propaganda war gut aufgezogen. Auch die Kirche hat sich tapfer geschlagen. Ich weiss nicht, wieviele Priester es einst im zaristischen Russland gegeben haben mag, aber nach meinen Berechnungen muss etwa das Zehnfache ihres Bestandes von den Bolschewicki massakriert worden sein. Deshalb, weiss kein Mensch, aber das ist auch nicht nötig. Hauptsache ist, es macht Eindruck.

Kurzum, der Bolschewismus war für uns vogelfrei. Wir durften unsere überschüssigen, sittlichen Kräfte an ihm abreagieren. Und als wir uns genügend entrüstet hatten, geschah etwas Unprogrammässiges. Es kam die grosse Absatzkrise. Die kapitalistische Wirtschaft zeigte Magenbeschwerden. Die russische Wirtschaft, die vielgeschmähte, blühte. Bei uns stiegen die Arbeitslosenzahlen.

Und da versuchte man, erst ganz schüchtern, nach Russland zu exportieren. Man schickte ganz verschämt eine Handelsdelegation nach Berlin, um mit den Bolschewicki Geschäfte abzuschliessen, diesmal keine dreiunddreissigprozentigen mehr, und siehe da, die bösen Moskowiter liessen offenbar mit sich reden, ja, sie bezahlten sogar unsere Exportartikel, was uns bass verwunderte, weil diese Sitte in kapitalistischen Ländern mittlerweile abgeschafft worden war. Das Geschäft begann sich zu entwickeln, gleichzeitig verspeisten die Bolschewicki auf einmal viel weniger Priester zum Frühstück und benahmen sich auch sonstwie manierlicher, so dass infolgedessen auch unsere moralische Entrüstung leicht heruntergeschraubt werden konnte.

Nachher brach der Krieg aus. Die überseeischen Transporte gingen zurück, und wir waren herzlich froh über das, was uns Russland lieferte. Der streitbare Spiessbürger steckte sein Schlachtschwert ein, weil er lieber auf sogenannte Ideologien verzichtete als Hunger litt, kurz, wir wurden sozusagen wieder ganz nett mit den Bolschewicki.

Und dann... nun, wer weiss das nicht! Der wackere Kleinbürger sieht heute von einer neuen Gefahr bedroht, über die er aber nicht schimpfen darf, weil sie ganz in der Nähe ist. Und was tut er? Er betet, die Russen möchten...

Aber das darf man nicht sagen von wegen der Neutralität.

So wandeln sich die Dinge und so blamieren sich die Menschen. Vom Bolschewismus redet sozusagen kein Mensch mehr. Aber der russische Mensch, die russische Seele und der russische Widersand ist heute in aller Munde, und nichts gibt es, was heute — allerdings inoffiziell — mehr bewundert wird als das, was man gestern mit hochtrabenden Phrasen verurteilte.

Götterdämmerung?

Etwas vom Kläglichsten was mir je unter die Augen kam, sind gewisse Meldungen der letzten Zeit im schweizerischen Blätterwald. Danach werden in allen russischen Kirchen Dankgottesdienste gefeiert, das vordem, ach, so gottlose Volk rennt zu diesen Anlässen, die Kirche selbst veranstaltet Geldsammlungen zum Ankauf von Kriegsmaterial, und soll dem russischen Staat bereits beträchtliche Summen abgeliefert haben.

Es wird einem übel, wenn man das liest. Dieselben Zeitungen, die uns jahrelange vorgepredigt haben, die russischen Kirchen seien samt und sonders zu Spielhöllen, zu Gottlosenklubs und weiss ich was alles umgewandelt oder dem Erdboden gleichgemacht worden, erzählen uns nun von dem rührenden Friedensschluss, den Kirche und Staat miteinander eingegangen

sein sollen. Ich frage mich da vor allem eines: woher zum Kückuck nehmen die Bolschewicki nun auf einmal die vielen Priester her für ihre unzähligen Dankgottesdienste? Vermutlich haben sie also doch noch einige leben lassen. Für alle Fälle. Oder der ganze Kirchenverfolgungszauber war erlogen. Oder aber die schöne Wiederversöhnung ist ein Märchen, das man uns aus undurchsichtigen Gründen erzählt. Vielleicht als Konzession an die öffentliche Meinung, die sich über Russland ein eigenes Bild zu machen beginnt.

Oben allerdings hat man noch nicht viel von dieser Götterdämmerung bemerkt. Vor mir liegt das Schreiben eines Hilfskomitees für russische Kriegsgefangene mit Zustimmungserklärungen von 150 angesehenen Persönlichkeiten. Darin steht unter anderem: «Wir können für unsere Aktion bei den heute bestehenden Verhältnissen nicht öffentlich werben». Warum, war letzthin in der Nationalzeitung zu lesen. Weil die Bundesbehörden ihre Zustimmung nicht gegeben haben.

Vermutlich aus Neutralitätsgründen.

Und eine kleine Schlussbetrachtung.

Der kleine Moritz, wie bekannt, lehnt aus ideologischen Gründen den Bolschewismus ab. Er ist gewissermassen ein Vorkämpfer dagegen. Gut. Der kleine Moritz hat zehn- oder zwanzigtausend Franken erspartes Geld auf der Bank. Eines Tages kommt die Inflation. Der kleine Moritz kann mit seinen zwanzigtausend Franken zur Not gerade noch die Anzahlung zu einem Krägenknöpfchen leisten. Sein Nachbar hat sich, wie man so schön sagt, in Sachwerte geflüchtet. Er ist fein raus. Ein gemachter Mann. Ein Krösus. Ihm kann keine Inflation etwas anhaben. Die vielen kleinen Moritze aber verhungern allmählich. Da sagen sie sich: Es ist ungerecht, dass der Nachbar ungeschoren wekommt und sich auf unsere Kosten bereichert. Gewiss ist das ungerecht. Sollen viereinhalb Millionen kleine Moritze derart verelenden, während auf der andern Seite einige tausend Sachwertestrategen im Ueberfluss schlemmen? Nein, nie! Und sie veranstalten eine kleine Revolution. Sie verlangen, dass die paar tausend Sachwertinhaber ihrer Güter zugunsten der Allgemeinheit enteignet werden. Mit vollem Recht, nach ihrer Ueberzeugung, verlangen sie das. Aber die paar tausend haben das Gesetz und den Staat und die Kirche mit ihren Machtmitteln auf ihrer Seite, Militär undsonst, die kleinen Moritze aber nichts als ihren Hunger, ihre Fäuste und ihre Uebermacht. Also schlagen sie los, es fliegen Späne, es gehen einige Fensterscheiben kaputt, die Uebermacht siegt, und der kleine Moritz als konsequenter Bolschewickifresser hat nun selbst an der Einführung des Bolschewismus mitgeholfen. Er empfindet dies System ganz einfach als Lebensnotwendigkeit. Und dass deswegen nun weit hinten in der Südsee ein satter Völkerstamm aus ideologischen Gründen ihn mit Schmutz bewirft, das kümmert unsern Moritz herzlich wenig.

Also: den Bolschewismus bekämpft man nicht dadurch, dass man über ihn schimpft, den Bolschewismus bekämpft man dadurch, dass man ihn durch Einführung eines bessern Wirtschaftssystems überflüssig macht.

Auch Sie müssen sich entscheiden,

welcher Wegweiser Sie leiten soll. Haltlos in der Luft hängende Metaphysik oder Spekulation? Weltfremde und lebensfeindliche Formen der Religion? Auf unberechtigte Anmassung sich stützende Autorität? Sonstige Bewegungen dieser Zeit, die einmal von der Geschichte als bizarrer Auswuchs des menschlichen Geistes oder Unternehmen gewandter Geschäftemacher enthüllt sein werden? Oder soll es das Erkenntnisgut moderner Wissenschaft sein?

Fest auf dieser Erde stehen, Wahrheit und Wirklichkeit achten, redlich sein im Erkennen und Wollen, einen erfolgreichen Daseinskampf führen, einem glückschaffenden freien Menschentum leben wollen auch Sie? Die Wege dazu finden Sie in der freigeistigen Weltanschauung.

Abonnieren Sie den Freidenker!

Werden Sie Mitglied der F. V. S.

Chrut und Uchrut!

Im Jahre 1939 hat Herr *Pfarrer Künzle*, dessen achzigster Geburtstag kürzlich in der gesamten Schweizer Presse gefeiert wurde, sein Geschäft und sein ganzes Vermögen durch Verpfändungsvertrag an seine Nichte, Fräulein Christine Künzle in Zizers, vermacht. Im Anschluss an diese Transaktion ist man auf gewaltige *Steuerhinterziehungen* aufmerksam geworden, die auf das «Geschäft» des Kräuterpfarrers ein seltsames Licht werfen. Im Jahre 1940/41 bezahlten Pfarrer Künzle und seine Nichte dem Fiskus 238,000 Franken für die Steuerhinterziehungen; davon entfallen 156,000 Franken auf Pfarrer Künzle allein. Dieser Betrag stellt nur die einfache hinterzogene Steuer des Kantons Graubünden dar, ohne irgendeine Steuerbusse; über die Steuerbusse selbst ist das Verfahren noch nicht abgeschlossen. In der Zwischenzeit hat sich nun eine unerwartet neue Situation ergeben, indem nämlich eine Anzahl «verschwundener» und angeblich verbrannter *Geschäftsakten* in einem *Treibhaus* der Firma Künzle in Zizers entdeckt und sichergestellt wurden. Dadurch ist für die Gemeinde Zizers in Bezug auf ihren Steuerprozess eine wesentlich günstigere Ausgangsstellung geschaffen worden; der Herr Pfarrer und seine Nichte werden erheblich höhere Beträge nachzuzahlen haben, als dies im ersten Verfahren vorgesehen war. Es steht heute fest, dass der berühmte Kräuterpatriarch schon im Jahre 1926 nur einen Bruchteil dessen versteuert hat, was er damals verdiente. Dass er heute von seiner Nichte «nur» noch ein Jahresgehalt von 35,000 Franken bezieht und sich im übrigen von den Geschäften zurückgezogen hat, darf man dem rüstigen alten Herrn wohl gönnen, doch passt die peinliche Steuerhinterziehungs-Angelegenheit nur schlecht zu dem Bild des biedern Volkswohltäters, das er so gerne von sich selbst entwarf. Man wird den Eindruck nicht los, als ob es im Pfarrgarten zu Zizers neben manchem nützlichen «Chrut» auch sehr, sehr viel «Uchrut» gegeben hätte....

(National-Zeitung, Nr. 16, Dienstag, 12. Jan. 1943.)

Die Bekehrung eines — Philosophen.

Im «Bund», Nr. 26 vom 17. Januar a. c. stand an erster Stelle, als Leitartikel, eine Korrespondenz aus Rom mit dem Titel «Die Politik Pius' XII.», der uns weismachen will, dass die Kirche die Zeichen der Zeit verstanden hätte, was aus mannigfachen Kundgebungen klar hervorgehe. Der Vatikan sehe in unserer Zeit eine Periode der Umwälzung und Neuschöpfung, ähnlich derjenigen der französischen Revolution und suche deshalb deren Lehren und Verhaltensmassregeln für die gegenwärtige wie künftige Zeit nutzbar zu machen. Der Schreiber weist auf die «vier wesentlich politischen Weihnachtsreden» hin, in denen der Papst in 15 Punkten die Grundlagen eines Dauerfriedens — klarstellte. «Im wesentlichen handelt es sich um eine entschlossene *Ausrichtung aufs Volk, auf die Rechte der Arbeitenden, auf den Rechtsstaat, auf die Wiedereinführung der christlichen Moralprinzipien im öffentlichen Leben.*»

Während wir den Sinn und die Bedeutung dieser letzten Punkte weder ernst nehmen, noch als etwas Neues betrachten, sind angeblich «viele Kreise» begeistert über die Aufgeschlossenheit, mit der der Papst einer neuen Nachkriegszeit begegnen will. Zu diesen Kreisen gehört offenbar auch der «Bund», denn sonst würde er diese Korrespondenz nicht als Erstes auf-tischen. Selbst Kreise, die bisher antikatholisch oder antiklerikal waren, zollen dem Papst Sympathien. «Pius XII. löste schlummernde Kräfte aus, die nun für die Kirche werben», meint der Römerkorrespondent und beginnt im freisinnigen «Bund» wie folgt die katholische Werbetrommel zu schlagen:

«Er (der Papst) hat die christliche Moral, den christlichen Rechtsbegriff, die christliche Bewertung der menschlichen Person wieder aktualisiert, ja sozusagen moderni-